



Glückliches Neujahr

7558/3



© HeuGeVe

Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.



Roetgener Blätter

Nr. 01 Januar 2024— Datum: 10.01.2024

Inhalt des Januarheftes 2024:

| | | | |
|---|--------------------------------------|----------------------|----|
| ◆ | Meine Erinnerungen an die Kriegszeit | Ingrid Schlicht | 01 |
| ◆ | Roetgener Erlebnisse, 1944 4.Teil | Dr. Edmund Sinn | 10 |
| ◆ | Eisenhower in Bütgenbach, 1944 | Hans-Günter Barth | 14 |
| ◆ | Ardennenoffensive, 1944 | Hans-Günter Barth | 17 |
| ◆ | HeuGeVe-Nachrichten | Redaktion | 21 |
| ◆ | Blickpunkt | Tankstelle Eiteneuer | 25 |

Titelbild: Unser Neujahrsgruß

zeigt die älteste Neujahrskarte aus unserer Bildersammlung mit dem Poststempel vom 31.12.1924. Damals endete gerade die schreckliche Inflationszeit nach dem 1. WK; man atmete auf, die Mode wurde z.B. wieder wichtiger, die größte Not war scheinbar überwunden und man ahnte nicht, was noch folgen würde. Wir wissen damals wie heute nicht, was noch kommen wird. Wir können nur hoffen, dass unsere Zukunft etwas friedlicher ablaufen wird als die Geschichte vor etwa 100 Jahren; dabei ist der persönliche Einfluss meistens nach wie vor ziemlich begrenzt.

Dies ist das 1. Heft des 13. Jahrgangs unserer „Roetgener Blätter“ und das alte Redaktionsteam geht mit frischem Mut an die selbstgestellte Herausforderung. Wir wissen natürlich, dass alles irgendwann einmal endet. Für das Wohlergehen der Roetgener sind unsere „Blätter“ wahrscheinlich nur nebenrangig, aber es wäre doch schön, wenn sie noch etwas weitergeführt werden könnten.

Impressum

Herausgeber: HeuGeVe-Roetgen e.V.

www.heugeve-roetgen.de

info@heugeve-roetgen.de

Tel.: 02471-2615

Redaktion: Rolf Wilden

Lektorat: Ulrich Schuppener

Auflage: 180 Exemplare

Druck: Druckerzubehör Gerner

Texte & Fotos: ©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen

Heftpreis: 3,00 €; für Mitglieder kostenlos!

Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder!



Meine Erinnerungen an die Kriegszeit

Kindheitserinnerungen aus Aachen und Roetgen

Von Ingrid Schlicht

Mit großem Interesse habe ich den Bericht des Dr. Edmund Sinn über den Einmarsch der amerikanischen Streitkräfte in Roetgen gelesen, denn ich habe zu jener Zeit als Vierjährige in der Wilhelmstraße gewohnt, nicht weit entfernt vom Haus der Familie Sinn. Ich bin erstaunt, was sich damals noch auf der Straße und im Wald zugetragen hat, wovon wir nichts mitbekommen haben. Die Verständigung der Menschen untereinander war damals sehr schlecht. Die Häuser lagen weit auseinander, es traute sich kaum noch jemand auf die Straße, und Telefon gab es nur für wenige Leute.



Das Haus der Familie Sinn in der Grünepleistraße, nach dem 2. WK

Meine früheste Erinnerung fällt in die Zeit, als wir in Aachen wohnten: Ich steh' in meinem Gitterbett und schreie: „Mama, (Fl)ieger!“ Im Zimmer ist es dunkel. Nur durch das Viereck des Fensters fällt rötlicher Schein. Die Sirenen heulen. Das bedrohliche Brummen der herannahenden Bomber wird stärker. Meine Mutter stürzt herein, reißt mich an sich und hastet die Treppen hinunter. Im Keller ist ein aufgeregtes Hin und Her, lautes Stimmengewirr, Kindergeschrei. Von der Decke rieselt Kalk, die Lampe flackert...

Augenblicke, die ein Leben lang lebendig bleiben. Als Aachen durch die Luftangriffe immer mehr in Trümmer fiel, wurde es meiner Mutter dort zu gefährlich, und sie zog mit uns drei Mädchen wieder zurück nach Roetgen. Wir bezogen ein kleines Haus an der Wilhelmstraße, das der Familie Frauenkron gehörte. Hier erlebten wir auch die Invasion der amerikanischen Streitkräfte. Zuvor aber sollten wir evakuiert werden. Mutter packte die Koffer, schlachtete das letzte Kaninchen und bereitete alles zur Flucht vor. Ich kam zur Probe in den Kinderwagen, die Koffer oben darauf. Es war reichlich eng in meiner Behausung. Da stellte Mutter die Koffer zurück auf den Fußboden, zog mich aus dem Wagen und sagte entschieden: „Wir bleiben hier. Wenn der Herrgott will, dass wir sterben sollen, so sterben wir wenigstens in der Heimat.“ Und dabei blieb es.

Die Nacht vor dem Einmarsch verbrachten wir im Keller unserer Nachbarn, Familie Wolter. Es blieb die ganze Nacht ruhig, wir konnten nichts Verdächtiges hören. Als es dämmerte, ging Mutter mit uns Kindern wieder nach Hause. Es war unheimlich still.

Am späten Nachmittag bewegte sich ein riesiges Ungetüm querfeldein über die Wiesen. Mutter stand mit mir im Hof. Ich hielt mich ängstlich an ihrem Kleid fest. Da bog ein Jeep in unseren Hof ein. Ein amerikanischer Offizier stieg aus. Er sprach

ein wenig deutsch und war sehr freundlich, nahm mich sogleich auf seinen Arm. Meiner Mutter erklärte er, dass wir Einquartierung bekämen und dass unter den Obstbäumen auf der Hauswiese die Feldküche eingerichtet würde.



Die kinderfreundlichen US-Soldaten, hier mit Helga Schroeder, 1944

Das war nun ein Segen für uns. Von dem, was die Soldaten wegwarfen, konnten wir gut leben. Schneeweißes Brot, manchmal halbe Laibe, lagen auf dem Komposthaufen, noch halbvolle Dosen mit „beans“ (Bohnen), Reste von anderen Lebensmitteln und Fett. Zuletzt hatten wir die Kartoffeln aus dem Garten mit Lebertran gebraten, den es zu Anfang des Krieges für kleine Kinder noch gab.

Von den Soldaten bekamen wir Schokolade geschenkt. Sie hatten zwar strenge Anweisung, nicht mit der Zivilbevölkerung zu sprechen, aber sie sprachen doch mit uns, wenn die Offiziere es

nicht sahen. Und die Offiziere unterhielten sich mit uns, wenn niemand von den Mannschaften zugegen war. Viele Soldaten waren deutschstämmig. Sie sprachen oder verstanden zumindest etwas Deutsch, und wir lernten erstaunlich schnell Englisch.

Hinterm Haus stand unter der Dachrinne auf einem Gestell eine Regentonne. Sie war stets leer, denn sie hatte im Boden ein Loch. Einige Soldaten warfen Bonbons in die Tonne; wenn ich in der Nähe war. Sie hatten wohl ihren Spaß daran, wenn ich unter die Tonne kroch und durch das Loch die Bonbons herausfischte.



Junge Frauen waren immer interessant und hatten es 1944 nicht leicht.

Im Gegensatz zu mir mochte meine älteste Schwester - sie war damals neunzehn Jahre alt - die Soldaten ganz und gar nicht und ging ihnen möglichst aus dem Weg. Sie hatte ihr eigenes Zimmerchen. Wir beiden kleineren Geschwister schliefen bei unserer Mutter. Um in ihr Stübchen zu gelangen, hätte meine Schwester durch das Zimmer gehen müssen, in dem die Soldaten einquartiert waren. Deshalb schlich sie sich abends, wenn es

dunkel war, hinters Haus und stieg durch das auf niedrige Höhe gelegene Fensterchen ein. Die Soldaten kamen bald dahinter. Als sie ihr eines Abends nachsteigen wollten, schaute aus dem Fenster der präparierte Kopf eines Keilers heraus. Er füllte die ganze Öffnung des Fensters und sah furchterregend aus. Die Soldaten hatten Humor. Sie scherzten darüber und ließen meine Schwester fortan unbehelligt.



Weihnachten an der Front in Roetgen, 1944

Die ersten Soldaten zogen bald ab, und es kamen neue. In Roetgen war nur ein kleiner Teil der Dorfbewohner der Aufforderung zur Flucht gefolgt. Die meisten Leute waren wie wir geblieben. Wir hatten Glück. Während in fast allen Dörfern der Nordeifel erbittert gekämpft wurde und viele Orte völlig zerstört wurden, entwickelte sich Roetgen mehr zum Durchmarsch- und

Nachschubort. Selbst von den Bomben blieben Häuser und Menschen weitgehend verschont. Es war wie ein Wunder, denn überall auf den Wiesen klafften große Bombentrichter. An einem Morgen zählten wir allein auf den Wiesen rund um unser Haus sieben Krater.

Die Soldaten wechselten noch oft. Sie waren bei weitem nicht alle so freundlich wie die ersten und auch nicht so freigiebig. Wir erlebten noch so manches mit „unseren“ Soldaten. Sie machten auf bequeme Art das Feuer an. In den Eisenofen schütteten sie eine Menge Kohlen, gossen aus dem Kanister Benzin darüber und zündeten es an. Der Ofen war immer rotglühend. Einmal hatten sie ein solches Höllenfeuer entfacht, dass der Kamin brannte und es viel Aufregung und Mühe kostete, den Brand zu löschen.

Ein anderes Mal stand der Soldat, der das Feuer angezündet hatte, in Flammen. Mutter sah es zufällig durch die offenstehende Tür. Blitzschnell griff sie nach dem nicht verschlossenen Kanister und brachte ihn ins Freie. Dann riss sie die Decke vom Bett, raffte alle möglichen Kleidungsstücke zusammen, warf sie über den Soldaten und erstickte das Feuer. Da erst lösten sich die übrigen Soldaten im Zimmer aus ihrer Erstarrung. Sie überhäufte Mutter mit Dankesworten, sie habe dem Kameraden das Leben gerettet. Mutter aber wurde zornig: „Ihr wollt Soldaten sein? Feiglinge seid ihr!“

Im Januar waren die Tiefflieger wieder sehr aktiv. Sie waren sehr gefürchtet, denn sie schossen auf alles, was sich am Boden bewegte. Mutter musste sich einmal auf dem kurzen Weg zu Wolter dreimal in den Weggraben fallen lassen.

Als der Schnee schmolz, verwandelten sich die Straßen unter der Last der schweren Armeefahrzeuge in tiefen Morast. Die Wiesen waren zerfahren, die Einzäunungen niedergewalzt und die Weggräben verstopft. Das Wasser schoss vom Wald herunter

in unseren Hof, floss in den Brunnen und strömte ins Haus. Wir konnten der Flut kaum Herr werden.



Der Matsch war überall, so wie hier an Charliers Mühle, 1944.

Anfang März zog alles amerikanische Militär so nach und nach ab in Richtung Rhein. Wir hatten in jenen Tagen aber noch ein böses Erlebnis. Zwei Strolche in Uniform überfielen uns. Ein langer, hagerer Kerl hielt meine große Schwester mit dem Gewehr in Schach, und ein kleiner, bärtiger bedrohte meine Mutter mit einem Dolch. Sie wollten uns über das Militär aushorchen. Gleichzeitig schweiften ihre Blicke durchs Zimmer, ob es etwas zu stehlen gäbe. Unsere Mutter war sehr couragiert und ließ sich überhaupt nicht einschüchtern, wenn ihr auch später bei der Vernehmung durch die Militärpolizei ganz gehörig die Knie zitterten. Der Bärtige nahm vom Küchenschrank unseren schönen, kleinen Wecker und steckte ihn in die Tasche. Meine Schwester,

die neben mir auf dem Sofa saß, sprang auf, griff furchtlos in die tiefe Tasche des Uniformmantels und stellte den Wecker wieder auf seinen Platz. Der Kerl war total verblüfft. Er sah meine Schwester böse an, ließ den Wecker aber stehen. Schließlich machten sich die beiden unter lauten Flüchen davon.

Während der Besatzungszeit hatte das Haus viel gelitten und war mittlerweile für uns nicht mehr bewohnbar. Wir wurden zusammen mit einer uns fremden Familie in das Haus meines Großonkels auf der Hölde¹ einquartiert. In Roetgen zog jetzt das belgische Militär ein.

Im Frühjahr 1945 brach die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln gänzlich zusammen. Der Bäcker, bei dem wir mit unseren Lebensmittelkarten eingeschrieben waren, wartete vergeblich auf eine Mehllieferung. Unsere Mutter ging ins Dorf. Sie kam „bei Abrams“, einer alteingesessenen Bäckerei, vorbei. Schon auf der Straße duftete es nach frischem Brot. Mutter überwand ihre Scheu und betrat den Laden. Da gab die gute Frau Mutter ein Brot. „Solange ich noch Brot im Hause hab', werde ich niemanden von der Türe weisen“, sagte sie. Wir haben es nie vergessen.

Auf einer Wiese fanden wir Kinder eine Dose Fett. Der Deckel fehlte. Oben war der Inhalt von den Mäusen angefressen. Wir nahmen die Büchse mit nach Hause. Die äußere, rotbraune Schicht Fett wurde rundherum sorgfältig abgekratzt und zum Putzen der Schuhe verwandt, denn Schuhcreme gab es schon sehr lange Zeit nicht mehr zu kaufen. Mit dem übrigen Fett, gelb und ranzig wie es war, kochten wir, was sich an Wildgemüse wie Brennessel und Löwenzahn um diese Jahreszeit bot.

¹ Als Hölde wird in Roetgen ein ehemaliger Hohlweg von der Lammerskreuzstraße ausgehend bezeichnet.

Ostern hatten wir gar nichts mehr zu essen. Unsere Mutter machte uns Kindern Mut: „Wo die Not am größten, ist Gott am nächsten. Er wird uns nicht verhungern lassen.“

Meine große Schwester machte sich auf den Weg, etwas Essbares zu suchen. In der Nähe der Militärküche hatte sie einige Tage zuvor Kartoffelschalen aus dem Weggraben aufgelesen. Jetzt beobachtete sie, wie einige Leute mit Kochtöpfen, in denen sich offenbar Essen befand, aus der Militärküche herauskamen. Meine Schwester holte schnell einen Kessel und kam tatsächlich mit dem Topf voll Suppe zurück. Mutter war so froh. Sie holte gleich die anderen Leute im Haus zu uns und wir wurden alle satt.

Und dann hatten wir noch ein großes Glück an diesem Tag. Unser Schaf bescherte uns zwei Osterlämmchen. Die teilten nun fortan die Milch ihrer Mutter mit uns. Wenig später wurde meine Schwester als Hilfe für die Militärküche angestellt. Da fiel dann hier und da auch etwas für uns ab, so dass es uns allmählich wieder besser ging.



Der Bahnhof wurde zwar belgisch, aber Roetgen blieb deutsch.

Ein Augenzeugenbericht über kritische Stunden

Von Dr. Edmund Sinn

Bei allen folgenden Fliegerschäden entstanden ähnliche, zusätzliche Aufgaben, die herzhaft angefasst und gelöst wurden. Innerhalb von 12 Monaten mussten beispielsweise 6 Inventuraufnahmen gemacht u. ausgerechnet werden, was allein schon bei der Vielzahl der Artikel (jede Aufnahme umfasste zwischen 500 – 650 Seiten) eine große Arbeit bedeutet.

Unter teils geradezu unmöglichen Umständen wurde und wird auch jetzt noch gearbeitet. Im Keller ohne Licht und Heizung, bei Grubenlampen oder Petroleum unter Benutzung des Luftschutznotausstiegs als einzigem Zugang, in der Polsterei, einer Garage bei offener Türe, damit Licht und Luft einströmen, im Winter in kalten und feuchten Ausweichlagern; statt mit elektrisch angetriebenen Maschinen mit alten, ausgedienten, geliehenen Handmaschinen in der Nähstube und Polsterei usw.

Trotz alledem glauben wir, sagen zu können, dass dem Verbraucher kein Unterschied erkennbar geworden ist zwischen den Leistungen nichtgeschädigter Mitbewerber und unserem bis ins Mark getroffenen Betrieb. Mehr als alles andere beleuchtet diese Tatsache die Arbeitsleistung und Arbeitswilligkeit unserer Gefolgschaft.

4.) Die Sozialleistungen unseres Betriebes

Viele Einrichtungen entfielen mit der Vernichtung unseres Hauses, für das der Grundsatz gegolten hatte, dass alle der Kundschaft nicht zugänglichen Räume in gleicher Art und Güte ausgestattet waren wie die Verkaufsräume. Es fielen weg die der Gefolgschaft dienenden Einrichtungen: Garderobe, Toiletten, Kantine, Aufenthaltsraum, Luftschutzschlafräume, Bücherei,

die hellen Verkaufs- und Werkstatt Räume. Wir haben uns aber bemüht, in den Ersatzlokalen Fehlendes zu ersetzen oder Mangelhaftes zu verbessern.

Sechs Mitarbeiterinnen konnten wir zu neuen Wohnungen verhelfen, drei davon durch zur Verfügungstellung eigener Räume. Mehreren Mitarbeitern verhelfen wir zu neuem Hausrat oder halfen ihnen bei der Bergung oder Auslagerung des Geborgenen. Allen Totalgeschädigten gaben wir eine geldliche Zuwendung im Werte einer kompletten Ausstattungsgarnitur. An Sozialleistungen wurden weitergeführt:

- die Altersversorgung,
- die Lebensversicherung der Soldaten,
- die Weihnachtsgeldzuwendung,
- die Zuschüsse in Krankheitsfällen, bei Tod, Heirat und Geburt,
- die Zuschüsse zu Theater- und Konzertkarten,
- die Zuschüsse zur Berufsausbildung u.a.

Die Verbindung zu den Einberufenen wurde durch Briefwechsel und Päckchensendungen aufrechterhalten; den Verheirateten wurde die Differenz zwischen früherem Gehalt und der Unterstützung gezahlt.

Die Lehrlingsausbildung ging mit geringen Unterbrechungen weiter; drei eigene Kräfte sind laufend damit befasst.

5.) Zusammenfassung

Unter den sehr erschwerten Verhältnissen haben wir zur Versorgung der Bevölkerung, und zwar im früheren Umfang, beigetragen, wobei zu berücksichtigen ist, dass wir über den normalen Bedarf hinaus den Ersatz für die vernichteten Waren im Werte von 400.000 Punkten zu beschaffen hatten. Wir versuchten,

durch Beschaffung von Einrichtungsgegenständen und Maschinen an Stelle der Vernichteten die Grundlagen für den Neuaufbau unserer Firma zu legen.

Unsere Mitarbeiter haben in schwersten Stunden beispielhaft zum Betrieb gestanden. Die Bergung der Ware und die Freilegung der Betriebsstätten waren mehrfach nur unter Einsatz des Lebens möglich; dieser Einsatz wurde als selbstverständlich und mit dem gewünschten Erfolg geleistet. Wertvollstes Volkvermögen wurde dadurch gerettet. Nach dem Angriff vom 22.4.1944 hat der Sachverständige des Kriegsschadenamtes in seinem Bericht an diese Behörde ausgeführt: „Die in den sicheren Kellerräumen untergebrachten Waren aller Art lagen bunt durcheinandergewürfelt inmitten der Schuttmassen, sodass es zuerst den Anschein hatte, als ob nicht viel an gebrauchsfähiger Ware geborgen werden könnte. Dank vorbildlichem Einsatz und großer Initiative des Personals habe ich später bei Durchsicht der nach Reutershag geschafften Ware die Feststellung machen müssen, dass ein großer Teil wieder verkaufsfähig hergerichtet wurde. Diese Tatsache ist von großer Wichtigkeit für die Versorgung der durch Fliegerschaden betroffenen Volksgenossen. Der von mir infolge dieser Maßnahmen ermittelte Minderwert ist erfreulicherweise gering und beträgt insgesamt nur 10,21%.“

Was für diesen Schadensfall von einem Außenstehenden gesagt wurde, galt entsprechend auch für alle anderen Fälle. In stets wechselnden Lagen mussten immer neue Wege zur Fortführung des Betriebes gesucht werden. Bei der vertrauensvollen Zusammenarbeit von Betriebsführer und Gefolgschaft wurden solche Wege schnell und wirksam gefunden und bestritten.

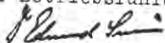
Eine Mitarbeiterin fand bei dem Fliegerangriff vom 25.5.1944 den Tod und ist bei uns unvergessen. Zwei erhielten für ihre Einsatzfreudigkeit das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern, für

drei andere ist diese Auszeichnung seitens des Betriebes beantragt worden; ob zu Recht, ergibt sich aus den obigen Darlegungen.

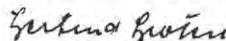
Alles in allem glauben wir, abschließend feststellen zu können, dass unsere Betriebsgemeinschaft ihren vollen Einsatz an der Heimatfront geleistet hat und darauf mit Stolz zurückblicken darf.

G e b r . S i n n

Der Betriebsführer



Der Betriebsobmann



Anmerkung der Redaktion:

*Die Erhaltung dieses eindrucksvollen Berichts von **Dr. Edmund Sinn** über das Leben und Arbeiten in unserer Region am Ende des 2. WK verdanken wir **Karl Linzenich**. Wir wissen z.Z. nicht, ob weitere Kopien dieser Arbeit noch irgendwo erhalten geblieben sind.*

In unserer RB-Veröffentlichung haben wir alle Tippfehler und sprachlichen Inkorrektheiten aus dem ursprünglichen Schreibmaschinen-Dokument zur Verbesserung der Lesbarkeit beseitigt; diese waren gering und inhaltliche Veränderungen wurden u.E. dadurch nicht verursacht. Als zusätzliche Informationsquelle haben wir zur Erläuterung der in Roetgen stattgefundenen Vorgänge an manchen Stellen Landkarten und Originalbilder von 1944 eingefügt. Eine digitalisierte Version des Berichts, der ursprüngliche aus 20 mittels Schreibmaschine beschriebenen DIN-A4-Blättern besteht, haben wir in der HeuGeVe-Bildersammlung abgelegt.² Interessenten kann auf Anfrage der Zugriff darauf ermöglicht werden.

² Das Originaldokument ist unter folgendem Schlüssel in der HeuGeVe-Bilder- und Dokumentensammlung auffindbar: 230731-0001_Slg. Linzenich.

Eisenhower in Bütgenbach, 1944

Das 60-jährige Gedenken an die Ardennenoffensive

Von Hans-Günter Barth

Als erste deutsche Gemeinde wurde Roetgen am 12. September 1944 von amerikanischen Soldaten eingenommen. Um 14:30 Uhr marschierten die Amerikaner, von Petergensfeld kommend, in Roetgen ein. (Monschau wurde am 15. September 1944 von Amerikanern besetzt.) Drei Monate später, am 16. Dezember, begann um 5:30 Uhr die Ardennen- oder auch Rundstedt-Offensive. In einer Monschauer Chronik heißt es hierzu: „In der Nacht vom 15. zum 16. Dezember war ein schweres Artilleriefeuer vernehmbar. Deutsche Truppen unternahmen einen Vorstoß von Konzen aus und stießen bis zur Schule in Mützenich vor. Von überall her knatterten die Maschinengewehre. Die Lage wurde für die Amerikaner in Monschau sehr bedrohlich. Es gelang ihnen in letzter Minute, den Angriff zum Stehen zu bringen und die Deutschen bis Imgenbroich zurückzuwerfen.“



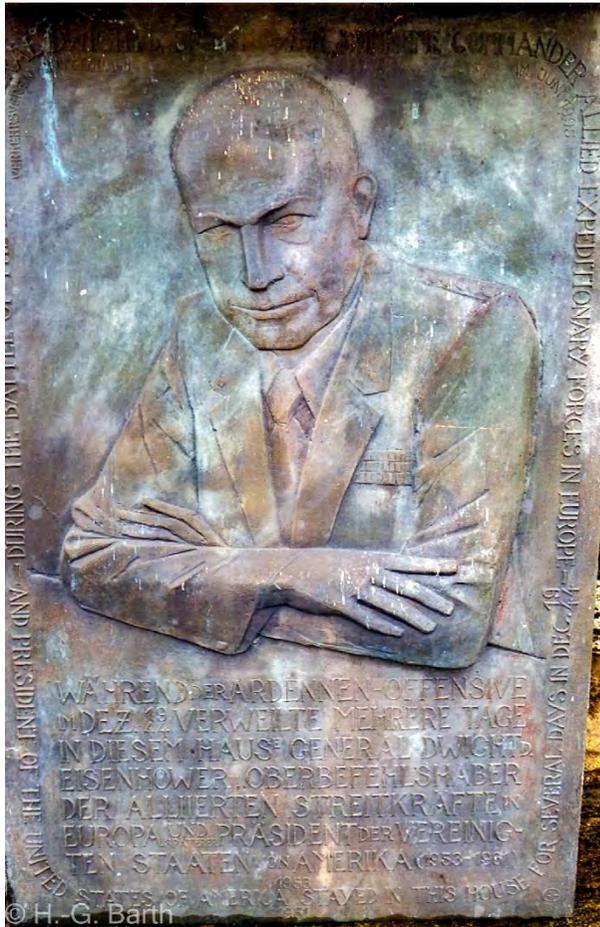
Aufenthaltsort für Dwight David Eisenhower im Dez. 1944

Der **60. Jahrestag des Beginns der Ardennenoffensive** war für die Kommunen Büllingen, Bütgenbach, Hellenthal und Monschau sowie das Lager Elsenborn und die belgische Forstverwaltung der Anlass für eine gemeinsame Gedenkveranstaltung **am 16. Dezember 2004**, die mit einer Gedenkfeier in der Kirche von Rocherath mit anschließender Kranzniederlegung begann. Auf dem Programm stand auch ein kurzer Aufenthalt vor einem **Haus in Bütgenbach**, in dem sich General Dwight D. Eisenhower, der spätere Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, während der Ardennenoffensive einige Tage aufgehalten hat.



General Dwight David Eisenhower, 1944

Dwight D. Eisenhower, geboren am 14. Oktober 1890, gestorben am 28. März 1969, war amerikanischer General und leitete als Oberbefehlshaber der alliierten Landungstruppen die Invasion in Nordafrika und Frankreich. 1945 war er Militärgouverneur in Deutschland und von 1950 bis 1952 Oberbefehlshaber der NATO. Von 1953 bis 1961 bekleidete Eisenhower als 34. Präsident das höchste Amt in den USA. Er gehörte den Republikanern an (wie der ehem. Präsident Donald Trump). Mit seinem Außenminister John Forster Dalles vertrat er dem Kommunismus gegenüber die sogenannte Politik der Stärke.



Neben dem Haus in Bütgenbach ist auch eine **Gedenktafel mit folgendem Text** angebracht: „Während der Ardennenoffensive im Dezember 1944 verweilte mehrere Tage in diesem Haus General

Dwight D. Eisenhower, Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte in Europa und Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika.“

Ardennenoffensive, 1944

60-jähriges Gedenken an Kriegszeiten in der Region

Von Hans-Günter Barth

„Am 12. September 1944 wurde Roetgen als erste deutsche Gemeinde durch den Einmarsch amerikanischer Soldaten von der menschenverachtenden nationalsozialistischen Gewaltherrschaft befreit.“, so nachzulesen auf der Gedenkplatte am Pferdeweiher. Die Amerikaner kamen aus Richtung Raeren über Petergensfeld nach Roetgen und setzten im Oktober 1944 Matthias Schleicher (später Richter am Oberverwaltungsgericht Münster) als Bürgermeister ein.



Die Gedenkplakette am Pferdeweiher vom 12. Sept. 2004

Drei Tage später, am 15. September 1944, besetzten die Amerikaner Monschau. Doch die Würfel waren im Kriegsjahr 1944 bereits gefallen. Auf dem Gebiet der Sowjetunion war die Rote



Gerd von Rundstedt, Oberbefehlshaber West; übernimmt am 5.9.1944 befehlsmäßig die Westfront

Armee zum Vormarsch in Richtung Westen angetreten. Am 6. Juni 1944 (D-Day) betraten die alliierten Invasionstruppen europäisches Festland. In der Nacht vom 15. zum 16. Dezember 1944 begann um 5:30 Uhr die Ardennenoffensive, von den Amerikanern als „Battle of the Bulge“ bezeichnet. Es dauerte dann noch einige Monate, ehe das, was am 1. September 1939 begann, ein Ende fand.

Und diesen 16. Dezember 1944 nahmen die Gemeinden Büllingen, Bütgenbach, Hellenenthal und Monschau, das Lager Elsenborn sowie die belgische Forstverwaltung zum Anlass, 60 Jahre später, am 16. Dezember 2004, für eine Gedenkveranstaltung unter dem Motto **„Versöhnung über Grenzen - Zukunft für die Jugend“**. Dadurch sollte auch

dokumentiert werden, dass die Feinde von einst längst gute Freunde, Partner und Nachbarn sind.

Die gemeinsame Gedenkveranstaltung begann am 16. Dezember 2004 um Punkt 5:30 Uhr, dem Beginn der Ardennenoffensive, mit dem Läuten der Glocken der Kirche von Rocherath. Gegenüber der Kirche, am Ehrenmal, hatte sich eine militärische Ehrenwache postiert.

Etwa 700 Menschen fanden den Weg in die Rocherather Kirche, die nach dem Zweiten Weltkrieg neu aufgebaut wurde. Die alte Kirche stand auf der gegenüberliegenden Seite, wo sich heute das Ehrenmal befindet, und wurde im Feuersturm der Ardennenoffensive völlig zerstört.

Neben insbesondere älteren Leuten aus den Dörfern beiderseits der Grenze nahmen auch zahlreiche ehemalige Kriegsteilnehmer an der Gedenkfeier teil. Auch die Politik und die Geistlichkeit waren hochkarätig vertreten: der deutsche Botschafter, der Gouverneur der Provinz Lüttich, der Präsident der Deutschsprachigen Gemeinschaft, die Bischöfe von Aachen und Lüttich. Die beeindruckende Feier wurde vom Frauenchor Rocherath und dem Chor der Bischöflichen Mädchenrealschule St. Ursula Monschau mitgestaltet.

Nach der Kranzniederlegung am Ehrenmal, bei der die amerikanische, belgische und deutsche Nationalhymne erklangen, ging es mit 8 Militärbussen und zahlreichen PKWs nach Bütgenbach zum Frühstück in der dortigen Schule. Der Schulchor erfreute die Gäste mit Liedern in amerikanischer, französischer und deutscher Sprache (Lili Marleen, Ein bisschen Frieden).

Ein langer Konvoi setzte sich dann nach Monschau über Elsenborn vorbei an der dortigen Schule, wo am 21. Oktober 1944 die amerikanische Sanitäterin Frances Slinger durch Granatsplitter getötet wurde, in Bewegung. Sie war das erste weibliche Kriegsoffer der US-Army in Europa.

In Monschau an Richters Eck wurden die Teilnehmer über das Geschehen vor 60 Jahren informiert. Schülerinnen von St. Ursula überreichten den Kriegsveteranen ein Geschenk. Für die Teilnehmer gab es der Jahreszeit angemessen Glühwein.

Die Rundreise ging dann weiter zum deutschen Soldatenfriedhof in Oberreifferscheid, wo im Beisein des Kölner Regierungspräsidenten, des Landrates des Kreises Aachen und dem stellvertretenden Landrat des Kreises Euskirchen eine Gedenkfeier stattfand.

Von Oberreifferscheid ging es dann ins Lager Elsenborn zu einem gemeinsamen Mittagessen.

Am Abend des 16. Dezember 2004 richtete die Stadt St. Vith die Abschlussveranstaltung zum Gedenken an die Ardennenoffensive im dortigen Rathaus aus.

In einem Jahr, am 16. Dezember 2024, jährt sich der Beginn der Ardennenoffensive zum 80sten Mal. Wäre es im Hinblick darauf, dass die amerikanischen Soldaten am 12. September 1944 von Raeren kommend über Petergensfeld Roetgen erreichten, nicht angebracht, dass die Gemeinden Raeren und Roetgen dies zum Anlass für eine gemeinsame Gedenkveranstaltung nähmen?



General Dwight D. Eisenhower (Mitte) an der Höckerlinie in Roetgen vor der Dreilägerbachtalsperre am 9. Nov. 1944: Diese Aufnahme machte Roetgen weltbekannt.

HeuGeVe-Nachrichten

Neue Mitglieder: seit 01.01.2024

Kein Eintrag!

Unsere **Monatstreffen** finden z.Z. im **ev. Gemeindehaus** in der Rosentalstraße 12 statt. Wir treffen uns immer am 2. Mittwoch im Monat **um 19:30 Uhr. Das nächste Treffen ist also am 10.01.2024.** Unsere **Mitglieder und Gäste** sind herzlich willkommen.

Kurze Tagesordnung:

- Topthema: **Blick auf das neue Jahr 2024**
- Anliegen der Versammlungsteilnehmer

Pläne für 2024?

Im neuen Jahr läuft die Zweijahresperiode für unseren aktuellen Vorstand aus. Im April 2024 müssen wir nach unserer Satzung den Vorstand neu wählen. Aktuell ist z.Z. aber schon die Frage nach einem neuen Kassierer, da wir seit dem 2.11.2023 keinen mehr haben. Wir bitten unsere Mitglieder um Vorschläge und um die Bereitschaft, sich persönlich zu engagieren.

Durch den Kauf der „Alten Weberei“ wird sicher unser **Projekt „Das Lütgens“** unsere größte Aufmerksamkeit beanspruchen. Das neue Ziel, ein reales Bürgerhaus für Roetgen zu schaffen, scheint in unserem Verein und in der Bevölkerung gut anzukommen. Wir müssen uns als Verein allerdings überlegen, in welchen Formen wir unsere Mitglieder für diese großen Aufgabe motivieren und wie wir sie beteiligen können.

Darüber hinaus sollten wir aber die „**Kleinigkeiten**“, wie gelegentliche gemeinsame Aktionen (Feiern, Exkursionen, persönliche Projekte etc.) nicht vergessen. Wir bitten da nicht nur um

Vorschläge, sondern auch um die Bereitschaft, solche Projekte zu organisieren und durchzuführen, sowie die Mitglieder, die Aktivitäten anstoßen, zu unterstützen; unsere auch für 2024 geplanten Monatstreffen sind für solche Aktivitäten eine solide Grundlage.

Vergessen wollen wir auch unsere Forschungen in der Roetgener Geschichte und deren Dokumentation nicht. Die „**Roetgener Blätter**“ planen wir weiter herauszugeben, obwohl wir das zunehmend unter Vorbehalt versprechen: Die Akteure haben mittlerweile ein Alter erreicht, wo plötzliche Ausfälle immerhin wahrscheinlicher werden. Wir suchen permanent Autoren für Kurzgeschichten oder Chroniken über heimatliche und historische Themen. Was wir uns auch für 2024 vorgenommen haben, ist der längst fällige **Band VII** unserer „**Roetgener Geschichte und Geschichten**“.

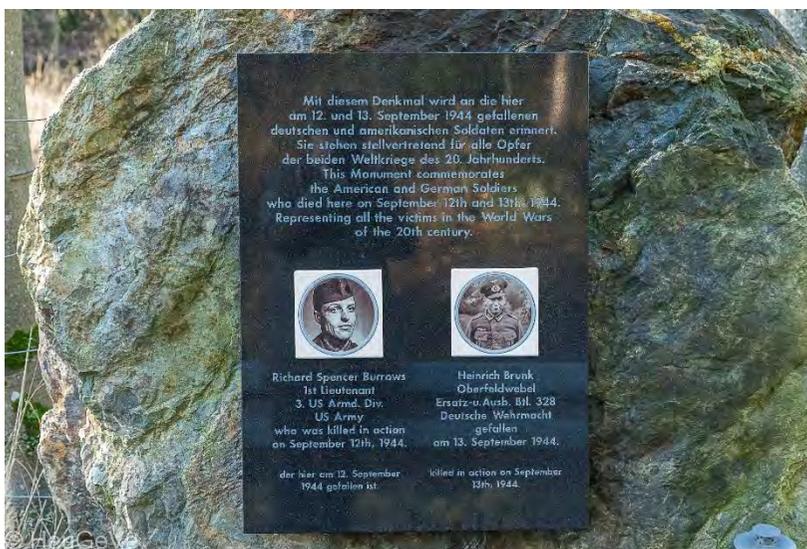
Ob es für das Jahr 2025 wieder einen **Kalender** geben wird, wissen wir noch nicht. Es liegt nicht an fehlendem Material, wohl aber am schwindendem Interesse unserer Kundschaft. Z.Z. ist etwa ein Dutzend Exemplare der **2024-Edition** noch nicht verkauft; ihr könnt übrigens noch zugreifen. Vielleicht liegt es auch hier am Alter der Autoren, wie leichtfertig heutzutage immer wieder vermutet wird; aktiver Zuspruch von jüngerer Seite ist bisher jedoch nicht in Sicht. Was machen wir falsch?

Wiederherstellung des Gefallenendenkmals

Schön ist, dass wir für das Jahresende 2023 die **Wiederherstellung des zerstörten Gefallenendenkmals** melden konnten. Wir wissen zwar nicht genau, wer es am 10.09.2023 zerschlug und warum das gemacht wurde, wir hoffen aber, dass wir in Zukunft von solchen Ereignissen verschont bleiben. Wir danken jedenfalls allen Spendern, die es durch ihren Geld-Beitrag und den

großen Zuspruch erst ermöglicht haben, dass wir den auch finanziell großen Schaden schnell beseitigen konnten. Bemerkenswert ist auch, dass wir etwa 1/3 der Spenden aus dem Ausland (hauptsächlich USA) bekamen. Daran kann man wiederum erkennen, dass unser versöhnendes Wirken im Jahre 2019 international bemerkt und positiv beurteilt wurde.

Für den HeuGeVe und für die Gemeinde Roetgen ist dieses Versöhnungssymbol an geschichtsträchtiger Stelle in Roetgen nicht nur eine Erinnerung an dunkle Zeiten in der deutschen Geschichte, sondern auch eine Mahnung zur Völkerverständigung.



Die zerschlagene Granittafel des Gefallenendenkmals wurde erneuert.

Wir hoffen, dass unser Denkmal an der Höckerlinie von den Roetgenern nie vergessen werden wird und dass es auch in Zukunft die notwendige Pflege erhält. Es wirbt immerhin für Frieden –, ein Geschenk, das in der Geschichte selten vergeben wird.

Wir sammeln Unterschriften für „Das Lütgens“

Lange Rede – kurzer Sinn: Wir sammeln Unterschriften für unser zukünftiges **Bürgerhaus in Roetgen** an der Bundesstraße 5.

Als 1. Schritt nach dem Erwerb der Immobilie am 9.10.2023 wurde zunächst das Grundstück von unnötigem Bewuchs befreit und die Holzverkleidung heruntergenommen, um einen Überblick über die Situation des Hauses zu bekommen. Es sah nicht gut aus. Besonders an der linken Seite, da wo vor Jahren der Baum ins Dach gestürzt war, musste sofort etwas unternommen werden. Um den drohenden Einsturz des Gebäudes abzuwenden, entfernten wir das morsche Fachwerk dort und ersetzten es – nach Erneuerung des Fundaments - durch eine neue Mauer aus Feldbrandsteinen; dabei erneuerten wir auch zwei tragende Deckenbalken durch alte Eichenbalken. Diese Aktion wurde natürlich mit dem Denkmalschutz abgesprochen. Der Rest des Fachwerks – bis auf die Fundamentbalken – schien in einem akzeptablen Zustand zu sein und wir glauben, dass eine Restauration möglich sein wird. Zunächst haben wir dann das Gelände mit einem Bauzaun versehen, damit es nicht mehr offen zugänglich ist.

Eigentlich müsste sehr bald noch viel mehr gemacht werden – etwa am Dach, das in einem katastrophalen Zustand ist, aber leider ist uns das Geld ausgegangen. Hier kommen nun unsere Unterschriften ins Spiel. Für die Aufstellung einer tragfähigen Finanzierung macht es sich gut, wenn möglichst viele Roetgener Bürger ihr Interesse an dem geplanten Bürgerhaus bekunden. Deshalb legen wir in die „Roetgener Blätter“ (Januar-RB) Unterschriftenblätter mit der Bitte, sich selbst einzutragen, aber vielleicht auch Familienangehörige oder Nachbarn etc. zu Unterschrift zu bewegen. Die Zettel müssen dann auf irgendeine Weise zum HeuGeVe. Jedes Mitglied ist sicher bereit, sie anzunehmen und an Werner Cosler weiterzureichen.

Blickpunkt



Dieses alte Bild von 1925 zeigt **die erste Tankstelle im Monschauer Land** in Roetgen an der Hauptdurchgangsstraße, der damaligen Aachen-Trierer Landstraße; heute ist das die B258. August Eiteneuer verkaufte damals den Kraftstoff der Marke „Stellin“ an die autofahrenden Monschäuer. Kurze Zeit später, um 1930, baute er ein neues Haus an alter Stelle; der „Schuppen“ mit Werbung und der wahrscheinliche Verkaufsraum, rechts im Vordergrund, blieben jedoch stehen. Jahrzehntlang war hier ein Brennpunkt der automobilen Entwicklung in Roetgen. Heute ist davon nichts mehr übrig geblieben; demnächst wird das Gelände aber wieder bebaut.

Historische Bilder dieser Aktivitäten findet man in „Roetgen wie es war“ (S. 77, E. Klubert et al), in der HeuGeVe-Bildersammlung und neuerdings in „Vertrautes, Vergessenes, Verdrängtes“ (S. 160, H.G. Lauscher). Interessant ist auch die Vielfalt der damaligen Kraftstoffangebote: Mit Bioalkohol (aus Kartoffeln) versetzte Sorten mit und ohne Blei erinnern uns an heutiges Bemühen.



sparkasse-aachen.de

Brauchtum ist einfach.

Wenn der Finanzpartner Vereine fördert, die Tradition und Geschichte in der Region lebendig halten.

 Sparkasse
Aachen